

20. Mai 2003 bis 22. Februar 2004

"Auf dem Weg in die Moderne - Französische Grafik von Puvis de Chavannes bis Picasso"

Der Franzose Pierre Puvis de Chavannes zählt zu den grossen Wegbereitern der Kunst des 20. Jahrhunderts. Er wurde 1824 in Lyon geboren, steht zeitlich demnach zwischen dem Realismus um Gustave Courbet und der Generation der Impressionisten. Mit beiden Richtungen hat er wenig Gemeinsames, ebenso bleibt er auf Distanz zum Akademismus und zur offiziellen Salonmalerei. Vornehmlich Autodidakt, nahm er von einer Italienreise wichtige Eindrücke nach Hause. Er bewunderte bei den Meistern der Renaissance "die höchste Schönheit, die Klarheit des Sujets, das erlesene Mass der Gebärde". Mit seinem Hang zur Monumentalmalerei schuf er in der Folge eine Reihe von Dekorationsmalereien, die ihm allmählich Anerkennung brachten, so in den Museen von Amiens, Marseille und Rouen, im Rathaus in Poitiers sowie seit 1874 im Panthéon und im Hôtel de Ville in Paris. Er arbeitete nie in Freskotechnik, sondern bemalte in seinem Atelier in Neuilly riesige Leinwände in Ölfarbe. In den Jahren 1886 bis 1889 arbeitete er an einem seiner bekanntesten Werke, dem riesigen Wandbild in der Sorbonne in Paris, für welches eine grössere Zahl vorbereitender Zeichnungen entstand. In ihnen lässt sich die Entwicklung zur endgültigen Lösung in allen Verästelungen aufzeigen. Es manifestiert sich aber auch sein Bestreben um die Klärung der Formen, um die Harmonie in der Komposition von Figuren in der Gruppe. Grundzug seiner Wandbilder ist ein Ringen um Monumentalität, um eine Vereinfachung von Farbe und Form. So erklärte der Künstler einmal: "Die Kunst vollendet, was die Natur nur grob skizziert. Wie kann man also Erfolg haben, wenn man der Natur helfen möchte, sich auszudrücken? Durch Abkürzung und Vereinfachung. Sei sorgfältig beim Wichtigen und lasse den Rest weg." Oskar Reinhart gelang es, aus Puvis' Nachlass ein Konvolut von 54 Zeichnungen zu erwerben, die vor allem der Vorbereitung der Malereien in der Sorbonne zuzuordnen sind. In ihnen lässt sich der Entstehungsprozess des 27 Meter langen Gemäldes in der entscheidenden Phase, in welcher die erste Idee Gestalt annimmt, sich die Vision des Künstlers konkretisiert, klar verfolgen. Es werden auch Ideenvarianten entwickelt und wieder verworfen, woraus ein zähes Ringen um die endgültige Bildkonzeption hervorgeht. Gewisse Detailstudien entstanden teils auch unter Zuhilfenahme eines Modells. Ursprünglich ging der Maler ohne Begeisterung an das ihm aufgegebenes Thema "Les Lettres, les Sciences, et les Arts". Er "sah" es einfach nicht. Nachdem er den Auftrag schon hatte ablehnen wollen, scheint er aber Thema, Komposition und Form des Gemäldes in einer Vision plötzlich gefunden zu haben. Puvis' Streben nach Grösse und Einfachheit scheint in einzelnen Gemälden teils glücklicher gelöst zu sein als in manchen Wandbildern. So waren es denn auch Gemälde wie der "arme Fischer" oder die "Badenden", für die ebenfalls einzelne Studien vorhanden sind, die einen grossen Einfluss auf viele Maler der jüngeren Generation, vor allem aus dem Kreise der Symbolisten und der Nabis, ausübten, was in dieser Ausstellung im direkten Vergleich überprüft werden kann. Der strenge Aufbau seiner Bilder, der sich immer mehr geometrischen Mustern annähert, sein Streben, ungebrochen und klar begrenzte Farbflächen zu Elementen der Komposition zu machen, sowie die Wahl von allgemeinen, bedeutungsvollen, aber unverbindlichen, leicht melancholischen Bildmotiven muss viele jüngere Maler in ihren eigenen Bestrebungen bestärkt haben. So führt etwa eine direkte Linie auch zu Pablo Picasso, der mit seiner berühmtesten frühen Radierung, dem Repas frugal, vertreten ist. Ähnliches gilt für die figurativen Kompositionen von Paul Cézanne bis Henri Matisse. Ein wichtiger Platz in der Ausstellung kommt auch Paul Gauguin zu, dessen 100. Todestag dieses Jahr zu gedenken ist und dem jetzt mit Ausstellungen, etwa in Paris, gewürdigt wird. Auch er war von Puvis beeinflusst, indem er den Impressionismus, dem er seine Anfänge verdankt, hin zu einer flächigen Kunst überwand. Er ist vertreten mit seiner repräsentativen Suite Volpini, einer 1889 noch in Pont Aven entstandenen, repräsentativen, auf gelbes Papier abgezogenen Serie von 10

Zinkätzungen, in denen moderne Ideen vom Hauch exotischer, mysteriöser Tiefe umweht werden und das Leben in vermeintlich unberührten Paradiesen von der Bretagne bis in die Südsee beschworen wird.

Maurice Denis und die Vertreter der Nabis wie Pierre Bonnard und Edouard Vuillard verfeinerten Puvis' Stil. Sie wandten ihn auf ihre Welt intime Szenen an, denen sie durch dämmerige Farben symbolischen Reiz zu verleihen hofften.

In der Ausstellung fehlt auch ein Abstecher in die Schweiz und nach Deutschland nicht, um hier parallele Bemühungen in der Bildfindung zu dokumentieren. Sie zeigen, dass Puvis' Kunst keine vereinzelte Erscheinung, sondern ein in die Moderne führendes europäisches Phänomen war. Von Hans von Marées mit seinem Ringen um die reine Form bis zu Karl Hofer, Hans Brühlmann und dem Norweger Edvard Munch lassen sich ähnliche Strömungen nachweisen, in welchen sich die Überwindung des Impressionismus mit seiner Tendenz zur Auflösung des Gegenständlichen in Licht und Farbe, hin zur Verdichtung in klare Formen vollzieht. So trifft man auch hier auf die Ahnherren unterschiedlichster Strömungen der Moderne, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts oft einen programmatischen Neubeginn verkündeten, etwa im Kubismus, im Expressionismus, im Jugendstil oder in der Neuen Sachlichkeit.